

Editorial

«ins Gebet genommen»

«Kein «ins Gebet nehmen», weil ich was falsch gemacht habe oder eines Besseren belehrt, werden sollte, sondern einzig und allein aus dem Bedürfnis heraus, mitzutragen.»



Nach dem Gottesdienst – es war ein grosser Festgottesdienst - kommt sie auf mich zu, strahlt und sagt: «Hast du kurz Zeit?» Wir stellen uns zur Seite und sie sagt zu mir: «Hast du gemerkt, dass ich dir heute Morgen schon Licht geschickt habe?» Ich schaue sie fragend an und sie ergänzt: «Ich habe es dir doch schon einmal gesagt, dass ich dich an solchen Tagen ins Gebet nehme. Immer wieder, weil ich doch weiss, wieviel Kraft das braucht.» «Ja», sage ich ihr – «ich glaube, ich habe es gemerkt.» Mehr kann ich nicht sagen. Es röhrt mich an, von Menschen zu hören, dass ich Teil ihrer Gebete bin. Kein «ins Gebet nehmen», weil ich was falsch gemacht habe oder eines Besseren belehrt, werden sollte, sondern einzig und allein aus dem Be-

dürfnis heraus, mitzutragen. Ich finde das eine schöne, wenngleich auch etwas beschämende Erfahrung: Menschen setzen Glauben und Hoffnung in mein Tun hier in der Kirche. Sie sehen mich in einer besonderen Stellung und ich mich damit in einer besonderen Verantwortung. Während andere mit tatkräftiger Freiwilligenarbeit das kirchliche Leben mittragen, sind sie es, die mit guten Gedanken und Gebeten den Boden bereiten.

Zuhause erzähle ich meinem Mann von der Begegnung mit der Frau. Er meint dazu augenzwinkernd: «Wie schön ist doch dein Beruf. Bei den meisten Berufen, die ich kenne, wird darum gebetet, dass der Chef bald geht.»

Ich glaube übrigens wirklich, dass es wirkt. Kennen Sie das Gefühl, dass Sie Kraft geschenkt bekommen, ohne dass Sie darum gebetet haben? Vielleicht war da ja jemand, der oder die «Sie ins Gebet genommen» hat?

Eine unkonventionelle Übung dazu habe ich während eines schwedischen Morgengebets erlebt. «Nehmt eure Mobiltelefone hervor», war die Aufforderung. «Öffnet eure Kontaktlisten, wählt einen Buchstaben, und nehmt die Person, die da an erster Stelle steht, mit in euer Gebet.» Ich glaub, ich wähle morgen den Buchstaben F aus meiner Kontaktliste.

Livia Wey, Pastoralraumleiterin

Eine geistliche Erfahrung

Betend mit Gott verbinden



Gebete können ganz verschiedene Formen haben. Manchmal tut es gut, ein Kerzchen anzuzünden.

Gebete können verschieden sein, sie können kurz oder lang, laut oder still sein, in Gemeinschaft oder allein gesprochen werden. Doch was macht ein Gebet zu einem Gebet? Und warum beten wir überhaupt? Das hat das Pfarreiblatt den Seelsorger Andreas Baumeister gefragt.

Was macht für dich ein Gebet aus?
Beten ist für mich wie eine innere Reise. Ich nehme mir dafür Zeit. Ich breche auf. Ich mache geistliche Erfahrungen. Und ich komme nach dem Beten wieder in meiner Lebensrealität an. Deswegen gehört für mich zum Beten vor allem, dass ich mir Zeit dafür nehme und dass ich einen Ort und eine Körperhaltung suche, wo mir wohl ist.

Gibt es unterschiedliche Qualitäten des Gebets?

Ja, es ist ganz anders, ob ich für mich allein bete oder in einem Gottesdienst mit anderen Menschen zusammen bete, ob ich still in meinem Herzen bete oder mit Worten ein Gebet ausspreche.

Warum beten Menschen?

Ich denke, Menschen beten in allen Religionen, um sich mit dem Transzendenten, mit Gott zu verbinden und sich dadurch neu auf Gott ausrichten. Als Christ würde ich sagen: Beim Gebet richte ich mich auf die Kraft der Liebe aus.

Welche Effekte hat das Gebet auf die Wahrnehmung, den Körper, das Empfinden des Betenden?

Beten kann heilend wirken. Heilend im Sinne von zufriedener werden, mehr in mir ruhen, hoffnungsvoller, angstfreier leben. Wenn ich regel-

mässig bete, kann ich mein Leben, meine Person, mein Schicksal, so wie es mir in meinem Alltag entgegenkommt, besser akzeptieren. Ich kann klarer wahrnehmen, was wirklich zählt in meinem Leben und ich werde auch empfindsamer für die Not und die Anliegen meiner Mitmenschen.

Wie rational ist es zu beten? Steht Beten nicht im Widerspruch zu einer wissenschaftsorientierten Welt, zu einer Welt, in der alles einen direkten Nutzen haben soll?

Ja, vielleicht steht beten im Widerspruch zu einer wissenschaftsorientierten Welt. Ich denke, das Gebet erschliesst sich nur der Beterin oder



Für den Pfarreiseelsorger Andreas Baumeister ist es

dem Beter. Der Person, die bereit ist, sich auf die Erfahrung des Betens einzulassen und selbst am eigenen Körper, in der eigenen Seele seine heilende und helfende Wirkung erfährt.

Braucht beten Übung?

Ich finde ja. Mein Gebet wenigstens lebt davon, dass ich es regelmässig praktiziere. Für mich ist das innere Gebet in der Form des Herzensgebets wichtig. «Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner» dieses innere Stossgebet, das ich in meinem Herzen immer wieder wiederhole, begleitet mich jeden Tag, jeden Abend vor dem Einschlafen und jeden Morgen vor dem Aufstehen.

Wie sieht es mit unterschiedlichen Formen es Gebets im Lauf

Ich denke, es gibt verschiedene Lebensphasen, wo das Gebet eine je andere Gestalt haben kann. Etwa das

Beten und Singen mit kleinen Kindern bei Tisch oder vor dem Einschlafen. Oder als Familie bei kirchlichen Ritualen wie Taufe, Erstkommunion oder Familiengottesdiensten.

Verändert sich das Gebet auch im Laufe des Lebens?

Als junger Mensch, der das Gebet mehr in äusseren Grenzerfahrungen, in der Bewegung, in der Natur oder in der Musik sucht. Als reifer Mensch, der eine Pilgerreise unternimmt. Oder als älterer Mensch, wenn ich Zeit habe, allein oder mit anderen persönlich oder rituell zu beten. Das Gebet kann mich im Auf und Ab meines Lebens wie eine Melodie in ganz unterschiedlichen Tönen tragen. Das Gebet ist wie ein Lied, das mich durchs Leben begleitet und nie zu Ende ist.

Fragen: tm



„meist er ist es wichtig, sich bewusst Zeit zu nehmen.“

News

Pfarreiseelsorger im Pastoralraum unterwegs

Die Zusammenarbeit im Pastoralraum ist am Wachsen. Die Seelsorgenden übernehmen zunehmend Aufgaben in allen fünf Pfarreien und werden daher auch in Ihrer Pfarrei sichtbarer. So werden Ihnen künftig auch in den Gottesdiensten immer wieder Seelsorgende aus dem ganzen Pastoralraum begegnen.

Familienprojekt «Of de Spur»

Bis 13. Oktober,
Pfarrkirche Nottwil

Über einen QR-Code in der Kinderecke können Geschichten zum Heiligen Antonius gehört werden.

Trauercafé

Jeden dritten Donnerstag im Monat, 14.00–15.00 Uhr,
Kloster Sursee, Geuenseestr. 2
keine Anmeldung erforderlich.
Das Trauercafé bietet Ihnen die Möglichkeit, sich zu erinnern, ins Gespräch zu kommen und bestärkt nach Hause zu gehen.
Mit Trauerbegleiterin Ruth Estermann-Aeschbach

Konfliktzone Esstisch – ein Gesprächsabend

Mittwoch, 30. Oktober,
19.30 Uhr, Kloster Sursee

Zu Gast sind Thomas Wallimann (Ehrtiker, Institut für Sozialethik, ethik22) und Bernadette Furrer-Stadelmann (Köchin/Landwirtin)
Moderation: Giuseppe Corbino
Der Anlass ist ohne Anmeldung und kostenlos